

CHANCEN [↑] 3/23

DAS OLDENBURGER WIRTSCHAFTSMAGAZIN



**50 JAHRE
UNI OLDENBURG**
Mit Gespür
für das Morgen



NETZWERKTREFFEN
36. Kontaktpunkt Wirtschaft



INNENSTADT
Pop-up-Siegerin Sarah Menke



DEBATTE
Vier- oder Fünftagewoche?



Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Gründung der Universität Oldenburg vor 50 Jahren war ein Meilenstein und ein riesiges Geschenk für unsere Stadt. Ohne sie wäre Oldenburg nicht eine so moderne, dynamische und lebenswerte Großstadt geworden. Die Stadtentwicklung ist mit dem Wachstum der Universität eng verbunden. Beide Partner haben voneinander profitiert – entstanden ist ein tragfähiges Fundament für unsere Zukunft. Und nicht nur das: Oldenburg ist eine Stadt, die weltoffen agiert und kluge Köpfe anzieht. Die Bevölkerung ist stolz auf ihre Universität – genauso wie Unternehmen und Institutionen. Das war nicht immer so. Anfangs hegte die Bürgerschaft große Skepsis gegenüber der Reformuni, die verdächtigt wurde, eine rote Kaderschmiede zu sein. Heute – fünfzig Jahre später – freuen wir uns über die universitäre Erfolgsgeschichte und sonnen uns im Ansehen, das unsere Universität in der nationalen wie internationalen Hochschul- und Forschungslandschaft genießt.

Aus diesem Anlass werden wir die bestehende Kooperation zwischen der Universität und der Stadt Oldenburg auf neue Füße stellen. Künftig wollen wir noch strategischer zusammenarbeiten, insbesondere bei Aufgaben und Themen, die uns besonders fordern. Im Einklang wollen wir die Uni noch stärker mit der Stadt verbinden.

Das aktuelle Wirtschaftsmagazin widmet sich dem 50. Gründungsjubiläum der Universität Oldenburg und geht der Frage nach, was sie für Stadt und Wirtschaft bewirkt. Ich bin sicher, Sie werden an manchen Stellen staunen.



Foto: Hauke-Christian Dittrich



Jürgen Krogmann
Oberbürgermeister



Foto: Universität Oldenburg/Daniel Schmidt

Mit Gespür für das Morgen

Die Universität Oldenburg wird fünfzig Jahre jung. Eine Laudatio auf eine Jubilarin, die Stadt und Wirtschaft mit ihren Impulsen bereichert.



Foto: Oliver Dierks

Die Wissenschaftsachse lebt

Wie sich in Oldenburg Wissenschaft und Wirtschaft miteinander verzahnen, hat Modellcharakter.



Foto: Andreas Burmann

Ein Kaffee mit Dr. Torsten Slink

Was sagt der Hauptgeschäftsführer der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer zur aktuellen wirtschaftlichen Lage?

Yvonne Rostock Zusammen Stärken ausbauen



Über 20 Jahre war sie im Management verschiedener Kosmetikhersteller tätig, seit dem 1. März hat Yvonne Rostock die Position des Vorstandsvorsitzes bei CEWE inne. Als erste Frau überhaupt. CEWE hatte als erfolgreiches internationales Unternehmen ihre Neugier geweckt. Ihre Expertise, die auf emotionalen, innovativen und digital ausgerichteten Produkten liegt, kommt ihr in der neuen Stelle zugute.

„Sowohl Beauty- als auch Fotoprodukte wecken Emotionen und vermitteln Freude – so unterschiedlich sind die Branchen also gar nicht. Mich reizt die Aufgabe, für unsere Kundinnen und Kunden ihre persönlichen Fotos in ganz persönliche Geschichten zu verwandeln und in all der Schnellebigkeit aufzubewahren“, betont die 51-Jährige, die in ihrer Freizeit gerne sportlich aktiv ist und mit ihrer Familie verweilt.

In den Marken, der Innovationskraft und dem international aufgestellten Geschäft von CEWE sieht die Vorstandsvorsitzende großes Potenzial. Stets mit Fokus auf zufriedene Kundinnen und Kunden, legt sie Wert auf eine enge Partnerschaft mit Handelspartnerinnen und -partnern. Das zu ermöglichen ist ein wichtiger Teil ihrer jetzigen Arbeit. „International zu arbeiten steckt tief in meiner DNA. Ich habe in der Vergangenheit Unternehmen in ganz unterschiedlichen Phasen geführt und erfolgreich starke Vertriebsnetze aufgebaut, die auf belastbaren Handelspartnerschaften basieren“, erklärt sie ihre Herangehensweise. Ihr Ziel: die Marktführerschaft von CEWE ausbauen.

Sie sei aber keine Einzelkämpferin, betont sie, sondern stolz, als Teil des CEWE-Teams zu agieren und gemeinsam einen Unterschied zu erwirken. Von Anfang an habe sie die Verbundenheit der Menschen mit dem Unternehmen überzeugt. „Wir sind eine nachhaltige, effiziente Unternehmensgruppe, die eines eint: unser Zusammengehörigkeitsgefühl“, so Yvonne Rostock. „Das ist ein wichtiger Punkt, der uns ausmacht.“

Das Energieduo

Neuen Herausforderungen stellt sich die GSG Oldenburg: Vor anderthalb Jahren übernahm ihre Tochterfirma GSG Energie von EWE fast alle Heizungsanlagen im Gebäudebestand. Geplant ist, so sagen die Geschäftsführerinnen Birgit Schütte und Christin Völsch, die Anlagen sukzessive zu modernisieren oder zu erneuern – „im Einklang mit der Klimastrategie und in Bezug auf die Bauphysik der Gebäude“. Geprüft wird auch die Möglichkeit, die Dächer der GSG-Objekte mit Photovoltaik zu belegen.



**Birgit Schütte (l.),
Christin Völsch**
Geschäftsführerinnen
GSG Energie

„Wir helfen Oldenburg, den Weg in Richtung Klimaneutralität zu gehen.“

Birgit Schütte, GSG Energie

Der Bauherr

Die Oskar-Patzelt-Stiftung hat dem Bauunternehmen Alfred Döpker den „Großen Preis des Mittelstandes“ zuerkannt. Einer der Gründe: die erfolgreiche Bewältigung der speziellen Herausforderungen in der Baubranche. Der Preis bestärke sein Unternehmen, „unseren Weg weiterzugehen, in der Digitalisierung, im gesellschaftlichen Engagement und in der fairen Zusammenarbeit mit Kunden, Partnern und Mitarbeitern“, sagt Geschäftsführer Christian Schaefer.



Christian Schaefer
Geschäftsführer
Alfred Döpker

Die Gastrologikerin

Hinsche? Dieses Unternehmen kennt man weit über die Grenzen Oldenburgs. In vierter Generation führt Sarah Hinsche den Gastronomieausstatter, dessen Wurzeln bis ins Jahr 1930 reichen. Als Geschäftsführerin pendelt sie zwischen Oldenburg und Hamburg, hat ihre Wohnung aber weiter an der Hunte. Befragt nach Plänen, kommt sie auf einen Neubau für die Tochterfirma Hinsche GastroKälte am Steinkamp zu sprechen. Die Halle für Kälte- und Schankanlagentechnik soll im Sommer 2024 eröffnen.



Sarah Hinsche
Geschäftsführerin
Hinsche Gastro-
welt



**MIT GESPÜR
FÜR DAS MORGEN**



Tusch! Die Universität Oldenburg wird fünfzig Jahre jung. Eine Laudatio auf eine Jubilarin, die ihre Zukunft noch vor sich hat und weiterhin Stadt und Wirtschaft mit Impulsen bereichern wird.

Fünfzig Jahre – für eine Universität ist das kein Alter. Verglichen mit Hochschul-Dinos wie Heidelberg, Würzburg oder Leipzig (alle über 600 Jahre) kommt die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg tatsächlich wie ein Jungspund daher. Gegründet in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts als Nachfolgerin der damaligen Pädagogischen Hochschule hatte sie es anfangs mit erheblichen Akzeptanzproblemen zu tun. Die Oldenburgerinnen und Oldenburger beäugten das Ufo, das da im Westen der Stadt gelandet war, mit einer gehörigen Portion Skepsis. Das Wort von der „linken Kaderschmiede“ machte die Runde.

Wann sich die Stimmung zu drehen begann, vermag Prof. Dr. Ralph Bruder nicht genau zu terminieren. Der 60-Jährige, seit 2021 als inzwischen achter Präsident der Universität im Amt, spricht von einer „kontinuierlichen Entwicklung“. Er weiß: Viele der reformorientierten Gründungen der 1970er taten sich zu Beginn schwer, die Bevölkerung für sich einzunehmen. Man hatte dort ein Bild im Kopf, wie es an den Hochschulen zugehen müsse. Es anders zu machen war in den von Traditionen geprägten Vorstellungen nicht vorgesehen.



Eine neue 3D-Drucktechnik für extrem kleine Metallobjekte hat ein Team an der Universität Oldenburg entwickelt.

Aus dem Jubiläumsprogramm

Ab April 2024 wird gefeiert.

Hier einige Programm-Highlights:

Die Bibliothek tanzt: Die Universitätsbibliothek wird zum Festsaal. Mit dem Orchester Pik10 und DJ Norman Harms wird am 27. April gefeiert.

Hinter den Kulissen: Führungen zu rund 50 ungewöhnlichen Orten an der Universität, die sonst für die Öffentlichkeit nicht zugänglich sind.

Pop-up Store: Die Universität präsentiert sich im Mai mit wechselndem Programm auf einer leerstehenden Ladenfläche in der Innenstadt.

Die Zeiten sind heute andere. Längst ist die Universität aus Oldenburg und der Region nicht mehr wegzudenken. Im Gegenteil. Sie hat den Nordwesten nachhaltig geprägt und ist in vielerlei Hinsicht einer der Motoren seiner Entwicklung. Oberbürgermeister Jürgen Krogmann sieht sie als „Quelle innovativer Ideen“ und somit als „Faktor für die Zukunftsfähigkeit unserer Region“ an.

Kontinuität und Verbindlichkeit stärken

Die Beziehung zwischen Stadt und Uni verläuft seit 2002 in geordneten Bahnen. Nachdem es zwei Jahre zuvor eine wegweisende Ratssitzung gegeben hatte, unterzeichneten der damalige Oberbürgermeister Diet-



Fotos: Universität Oldenburg/Daniel Schmidt

Der größte Standort der Uni ist weiterhin der Campus Haarentor. Die ältesten Gebäude stammen noch aus den 1960ern.

Prof. Dr. Ralph Bruder „Vertrauen erwünscht!“



Karrieresprung: Prof. Dr. Ralph Bruder kam von der TU Darmstadt an die Universität Oldenburg. Seine Maxime: mutig und kreativ sein, aber auch verlässlich und verbindlich.

Frage: Herr Professor Bruder, welche Bedeutung hat die neue Kooperationsvereinbarung zwischen der Universität und der Stadt Oldenburg?

Prof. Dr. Ralph Bruder: Unsere Universität und die Stadt sind sehr eng miteinander verknüpft. Die Universität macht die Stadt attraktiver, sorgt für mehr kulturelle Vielfalt, macht sie interessanter für junge Menschen und bringt beispielsweise Gründungen hervor. Umgekehrt brauchen wir die Unterstützung der Stadt. Unsere Kooperation bedeutet, dass wir uns gemeinsame Ziele setzen und regelmäßig prüfen, wie erfolgreich wir damit sind, unsere Pläne zu verwirklichen.

Die Uni trägt viel zum Wachstum der Stadt bei ...

Prof. Bruder: Dass die Einwohnerzahl steigt, hängt nicht unwesentlich mit der Universität und der Jade Hochschule zusammen. Wir haben viele Beschäftigte und dazu kommen viele junge Leute zum Studieren her, viele bleiben. Das freut auch die Wirtschaft.

Was wünschen Sie der Uni zum Geburtstag?

Prof. Bruder: Zum einen, dass wir den Weg, auf dem wir uns befinden, weiter beschreiten. Dass wir alle weiterhin so miteinander umgehen wie zurzeit. Zum anderen brauchen wir das Vertrauen und die Unterstützung der Politik, um uns weiterentwickeln zu können. Nur mit den nötigen Ressourcen können wir die wichtigen Themen der Zukunft angehen und in die Gesellschaft wirken.

Prof. Dr. Ralph Bruder (60) ist seit dem 1. August 2021 Präsident der Universität Oldenburg.

mar Schütz und Universitätspräsident Prof. Dr. Siegfried Grubitzsch einen ersten Kooperationsvertrag. Er sollte Kontinuität und Verbindlichkeit in der gemeinsamen Arbeit stärken. Zur Feier des 50. Gründungsjubiläums der Universität wurde jetzt eine neue Vereinbarung aufgesetzt.

Dass die Carl von Ossietzky Universität zu einem bedeutenden Standortfaktor für Oldenburg geworden ist, liegt vor allem an ihrem feinen Gespür für die Themen der Zukunft. Schon 1980 war mit dem ersten Spatenstich für das Energielabor das Thema Alternative Energiequellen auf die Agenda gerückt. Und bereits 1984 – Jahre bevor der Personalcomputer seinen Siegeszug antrat – wurde das Lehrangebot um den Studiengang Informatik erweitert.

Die Hörforschung gehört ebenso in diese Reihe. Sie hat Oldenburg einen Platz auf der Landkarte der Exzellenzuniversitäten gesichert. „In dieser Liga wollen wir auch in Zukunft spielen“, nennt Professor Bruder ein ambitioniertes Ziel. Dazu werde man einem bewährten Prinzip treu bleiben: nicht zu eng und nicht zu disziplinär zu denken. Die Hörforschung sei dafür ein gutes Beispiel, ergänzt der Universitätspräsident: „Hier geht es nicht allein um die Technik, sondern auch um das Hören im sozialen Kontext.“ Wer nicht oder schlecht höre, werde schnell sozial abgekoppelt, vor allem im Alter. „Darum verbinden wir sozialwissenschaftliche Fragen mit der Hörforschung.“

Deutlich wird, was die Universität unter dem Motto „Offen für neue Wege“ versteht, dem Claim für das Jubiläumsjahr.

Neue Lösungen für neue Probleme

So wie die Universität in der Stadt Oldenburg inzwischen tief verwurzelt ist, so pflegt sie auch intensiv ihre Verbindungen in die Region. Sichtbar wird das im Bereich der Gesundheitsversorgung, die

insbesondere im ländlichen Raum immer größere Lücken aufweist. Sowohl die Zahl der Hausärztinnen und -ärzte als auch die der Fachmedizinerinnen und -mediziner geht zurück. Der Mangel wird mehr und mehr zum Problem.

Das in Kooperation mit der Rijksuniversiteit Groningen 2012 ins Leben gerufene deutsch-niederländische Gemeinschaftsprojekt „European Medical School“ (EMS) hat vielerorts Erwartungen geweckt, die Lage zu verbessern. Die Zwischenbilanz fällt positiv aus: Bis zum Sommer 2022 haben 111 Studierende das Humanmedizin-Studium abgeschlossen, weitere 28 den englischsprachigen Masterstudiengang „Neurocognitive Psychology“ absolviert.

„Heute ist die Universitätsmedizin Oldenburg der erhoffte Garant für die medizinische Versorgung im Nordwesten und darüber hinaus. Unser Medizinstudium genießt einen sehr guten Ruf, längst kommen gezielt junge Menschen etwa aus Berlin oder Frankfurt zu uns“, betont Universitätspräsident Bruder. Wolle man der medizinischen Unterversorgung auf dem Land jedoch langfristig entgegenwirken, sei der weitere Ausbau der EMS unumgänglich. Auch wenn die Herausforderung groß sei. „Um sie zu bewältigen, brauchen wir die Unterstützung der Politik.“

Die Liste der Zukunftsthemen ist lang. Die Katastrophen und Krisen

„Dank der Hörforschung haben wir einen Platz auf der Landkarte der Exzellenzuniversitäten. Das ist die Liga, in der wir spielen wollen.“

Prof. Dr. Ralph Bruder, Universitätspräsident

der letzten Jahre haben gezeigt, wie schnell vermeintliche Eckpfeiler des menschlichen Zusammenlebens ins Wanken geraten. Die Rezepte von gestern helfen hier häufig nicht mehr weiter. Für neue Probleme brauche es neue Lösungen. Und bei der Suche danach agieren die Hochschulen an vorderster Front. Die EMS zeigt, dass es sich lohnt, dabei langen Atem zu entwickeln: Schon der Gründungsausschuss der Oldenburger Universität hatte sich 1971 um die Einrichtung eines Medizin-Studiengangs bemüht. Es dauerte 41 Jahre, bis es so weit war.

Mit Mut und Kreativität Richtung Zukunft

Da trifft es sich gut, dass Oldenburg deutschlandweit als Gründungshochburg und Ideenschmiede gilt – und damit als zukunftsfähig. Anfang des Jahres wurde die Universität vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft mit dem Gütesiegel „Gründungsradar – vorbildliche Leistungen 2022“ ausgezeichnet. In der Kategorie „Große Hochschulen“ landete sie als beste niedersächsische auf Platz sieben. Sie verzahne in außergewöhnlicher Weise ihren Schwerpunkt in Forschung und Lehre zu Fragen der Nachhaltigkeit mit der Gründungsförderung, hieß es in der Begründung.

Die Universität als Zukunftszentrum – ein schöner Gedanke. Die Oldenburger Hochschule hat in den vergangenen fünf Jahrzehnten viel für die Entwicklung der Stadt und der Region getan. Es bleibt zu hoffen, dass sie auch weiterhin das für Innovationen nötige Paket aus Mut, Kreativität und dem starken Willen, unkonventionelle Wege zu gehen, schnüren wird. Und dabei auf genügend Rückendeckung zählen kann, bei der Politik und der Wirtschaft ebenso wie in der Bevölkerung. Dann kann die Erfolgsgeschichte fortgeschrieben werden. ■

Foto: Martin Remmers



Das markante Hörsaalzentrum wurde 1998 eingeweiht und ist längst ein Wahrzeichen der Universität.



Foto: Universität Oldenburg/
Mohsen Asanmoghadam

Gut gefüllte Hörsäle sind an der Universität Oldenburg nach wie vor keine Seltenheit.

15.643

Studierende waren im Wintersemester 2022/23 an der Universität Oldenburg eingeschrieben.

1,34 Mio.

Bücher, Zeitungen und Zeitschriften befinden sich in der Uni-Bibliothek.

1.955

Studierende begannen zum Wintersemester 2023/24 ihr Studium an der Universität Oldenburg.

7

außeruniversitäre wissenschaftliche Einrichtungen sind als An-Institute der Universität anerkannt.

286,7 Mio. €

betrug der Jahresetat der Universität laut Jahresabschluss 2022.





Foto: Oliver Dienks

Blick von oben: das Innovationsquartier „Alte Fleiwa“.

Die Wissenschaftsachse lebt

Wie sich in Oldenburg Wissenschaft und Wirtschaft miteinander verzahnen, hat Modellcharakter. Auch im Jubiläumsjahr der Uni starten neue Projekte.

Die Ammerländer Heerstraße zählt zu den wenigen Straßen Oldenburgs, die es zu einem eigenen Eintrag in der Online-Enzyklopädie Wikipedia gebracht haben. Nur kurz wird darin auf ihre Geschichte (bis 1936 als „Ofener Chaussee“) verwiesen; in den Mittelpunkt rückt der Autor die direkt an ihr sowie im Nahbereich angesiedelten wissenschaftlichen Institutionen. Unübersehbar ist dabei: Die Ammerländer ist in den letzten Jahrzehnten zur Wissenschaftsachse der Stadt geworden.

Die – an der Ofener Straße gelegene – Jade Hochschule gehört ebenso zu den relevanten Adressen wie die beiden Standorte der Universität in Haarentor und Wechloy, die Berufsbildenden Schulen, der Bereich um die Marie-Curie-Straße mit dem Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg (TGO) und in Richtung Osten das IT-Quartier „Alte Fleiwa“.

Doch damit nicht genug: Die Achse bekommt in den nächsten Jahren weiteren Zuwachs. So soll das rund 17 Hektar große Areal um die „Alte Fleiwa“ unter der Bezeichnung „Innovationsquartier Oldenburg“ (IQON) zum zukunftsweisenden Standort von Forschung, Wirtschaft und Wissenschaft ausgebaut werden. Die Initiatoren – OFFIS-Institut, Universität Oldenburg, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt, Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz – wollen gemeinsam ein Umfeld schaffen, in dem sich Unternehmen und Start-ups ansiedeln und mit Innovationsabteilungen und Spin-Offs einbringen können.

Wissenschaft als Booster für den Arbeitsmarkt

„Das Innovationsquartier ist ein Leuchtturmprojekt für den Standort Oldenburg und bietet auch den ansässigen Unternehmen große Chancen“, gibt sich Oberbürgermeister Jürgen Krogmann angesichts der Planungen überzeugt. Dass Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsame Sache machen, ist in Oldenburg dabei seit langem geübte Praxis. Die Carl von Ossietzky Universität ist mit ihren An-Instituten eine wichtige Impulsgeberin. „Mit IQON haben wir jetzt die Möglichkeit, diese Zusammenarbeit auf eine neue Ebene zu heben, gemeinsam Co-Innovationsmodelle zu entwickeln und umzusetzen“, erklärt Prof. Dr. Sebastian Lehnhoff, Vorstandsvorsitzender im Informatikinstitut OFFIS und Professor für Energieinformatik an der Universität.

Ralph Wilken, Leiter der Wirtschaftsförderung der Stadt Oldenburg, beleuchtet noch einen weiteren Aspekt: Wissenschaft sorgt für neue,



Foto: Stadt Oldenburg

Erste Objekte wurden im Technologiepark Oldenburg bereits bezogen.

hochwertige Arbeitsplätze und Wachstum. Sowohl in bestehenden Betrieben als auch durch Neugründungen. „Allein durch das TGO, das durch gemeinsames Handeln von Wissenschaft, regionaler Wirtschaft und Stadt Oldenburg entstanden ist, gibt es enormen Anstich. Es profitiert von der Nähe zur Universität und ist ein exzellentes Beispiel für diese These. Hier finden sich Firmen, die klein begonnen haben, heute aber am Standort Oldenburg zum Teil bei mehr als 250 Mitarbeitenden stehen. Nicht wenige davon wurden an der Uni qualifiziert“, sagt Wilken. Ähnliche Effekte erwartet nicht nur er vom IQON.

Reges Treiben rund um den Unicampus Wechloy

Zurück an die Ammerländer Heerstraße. Keine fünf Fahrradminuten vom Technologie- und Gründerzentrum in der Marie-Curie-Straße entfernt entsteht zwischen Pophankenweg und Bahnlinie der Technologiepark Oldenburg (TPO). Die ersten Unternehmen haben sich hier bereits niedergelassen – etwa die kürzlich mit dem renommierten Innovationspreis Niedersachsen ausgezeichnete SWMS Systemtechnik Ingenieurgesellschaft.

Auch das 2017 als institutionelle Kooperation zwischen der Universität Oldenburg und dem Alfred-Wegener-Institut gegründete Helmholtz-Institut für Funktionelle Marine Biodiversität bekommt hier seine Adresse. Auf mehr als 2.100 Quadratmetern Nutzfläche bietet es 85 Büroarbeitsplätze, knapp ein Drittel dient als Laborfläche.

Gleich nebenan hat das Land Niedersachsen von der Stadt Oldenburg für 4,5 Millionen Euro eine rund 2,2 Hektar große Entwicklungsfläche erworben. Sie soll für Erweiterungsbauten der European Medical School genutzt werden. In drei Bauabschnitten sind Labor-, Lehr- und Bürogebäude mit einer Gesamtfläche von rund 12.400 Quadratmetern geplant. Die Stadt hatte hier Weitsicht bewiesen und das Areal mehrere Jahre lang für diesen Zweck reserviert. Der Baubeginn ist für die zweite Hälfte 2024 vorgesehen, der Bezug soll voraussichtlich 2028 erfolgen.

Der Universitätscampus Wechloy wächst auch noch an einer weiteren Stelle. Ein dreistöckiger Neubau am Kükersweg soll zunächst während



Foto: Bonnie Barusch

Zentrum der Oldenburger Gründerszene: das TGO.

der notwendigen Sanierung von Altgebäuden durch das Institut für Chemie sowie das Institut für Biologie und Umweltwissenschaften genutzt werden. Nach der Zeit als Ausweichquartier wird er den Naturwissenschaften weiter zur Verfügung stehen. Ende 2024 wird mit der Fertigstellung gerechnet.

Strategische Planung lohnt sich

Wirtschaft und Wissenschaft Hand in Hand – das passt. Es ist eines der großen Ziele der Stadt Oldenburg, beides noch engmaschiger miteinander zu verknüpfen. Dass ausgerechnet rund um das 50. Gründungsjubiläum der Universität und den 20. Geburtstag des Technologie- und Gründerzentrums die Weichen für die weitere Entwicklung gestellt werden, ist dabei keineswegs Zufall, sondern Teil einer umsichtigen strategischen Planung.

Und wenn alle Ideen eines Tages umgesetzt sind, könnte man sich vielleicht nochmal Wikipedia zuwenden. Dort fehlt neben den Einträgen zum noch im Entstehen begriffenen IQON und zum Technologiepark nämlich auch ein Hinweis auf die „Alte Fleiwa“. Immerhin ist die Fleischwarenfabrik Böltz, die dem Gelände einst seinen Namen gab, mit einigen Sätzen vertreten. ■



Foto: Foto- und Bilderwerk

Ralph Wilken
Leiter
Wirtschafts-
förderung

Eine Innenstadt für alle

Sie ist das Herzstück Oldenburgs und mit rund 110.000 Quadratmetern Verkaufsfläche ein echter Besuchermagnet: unsere Innenstadt.

Grafik: stock.adobe.com – elenabsi



Zählbar

Die erste flächendeckende Fußgängerzone Deutschlands beherbergt in Erdgeschosslage um die 500 Betriebe aus Handel, Gastronomie, Dienstleistungen und Kultur. Das Straßennetz der Innenstadt umfasst 4.658 Straßenmeter – die Hälfte der Strecke übrigens, die man bei einer Besteigung des Mount Everest zurücklegen müsste. Allein durch die Achternstraße laufen pro Sommermonat mehr als 500.000 Menschen.

Kaufbar

Hier finden sich große Marken neben alteingesessenen, inhabergeführten Geschäften – die perfekte Mischung für einen gelungenen Einkaufsbummel. Die Oldenburger Kaufleute überzeugen durch Qualität und fundierte Beratung. Und für das Wohl der Innenstadt tun sie sich gern zusammen: in den Werbegemeinschaften Haarenstraße und Heiligengeiststraße, als Oldenburgs Guten Adressen und im City Management Oldenburg (CMO).



Grafik: stock.adobe.com – sisti (Gebäude, Baum), Marina Zloch (Radfahrer)

Grafik: stock.adobe.com – Bro Vector



Essbar

Die Innenstadt überzeugt nicht zuletzt durch ihr gastronomisches Angebot. Hier kann man sich auf kulinarische Weltreise begeben: von Tapas, Gyros und Baklava über Sushi, Ramen und Pho bis hin zu Burgern, Tacos und Quesadilla. Unsere gute alte Hausmannskost kommt natürlich auch nicht zu kurz. Und nach dem Essen locken zahlreiche Bars und Kneipen für Cocktails und Co.

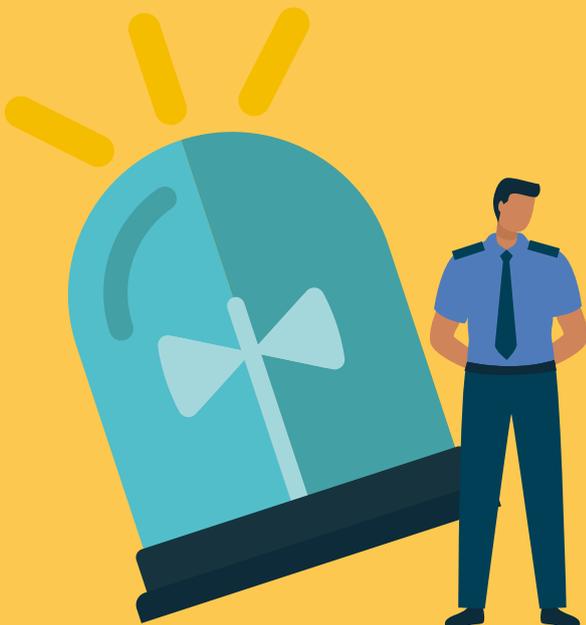


Vorzeigbar

Dank der Arbeit des Abfallwirtschaftsbetriebs (AWB) zeigt sich die Innenstadt von ihrer besten Seite: Sechs Mitarbeitende sind an sechs Tagen die Woche mit Kehrmaschine und Kolonnenwagen im Einsatz. Der Boden wird gereinigt, Müll aufgesammelt und unerlaubt abgestellter Abfall entfernt. Die rund 100 öffentlichen Mülleimer in der Fußgängerzone werden pro Woche dreizehnmal geleert.

Spielbar

Oldenburg ist nicht nur zum Einkaufen da, sondern auch, um eine schöne Zeit zu verbringen. Jahr für Jahr erblühen die Stadtgärten, Kultursommer und Stadtfest locken mit Livemusik, und beim JAPZ-Festival steht die Kleinkunst im Mittelpunkt. Für die kleinen Besucher sind an fünf Standorten neue Spielgeräte entstanden. 50 mobile Bänke laden darüber hinaus zum Verweilen ein.



Sichtbar

Nach dem Motto „Sicherheit durch Sichtbarkeit“ agiert die City-Wache an der Wallstraße 14. Hier arbeiten Polizei und Stadt Hand in Hand, um für Bürgerinnen und Bürger jederzeit Präsenz zu zeigen. Rund 40 Mitarbeitende des Zentralen Außendienstes (ZAD) der Stadt Oldenburg treffen auf rund 70 Polizeibeamtinnen und -beamte des Einsatz- und Streifen dienstes II.



Die Gewinnerin des städtischen Pop-up-Wettbewerbs, Sarah Menke, vor ihrer Ladenfläche am Markt.

Vintage statt Leerstand

Ein Pop-up-Wettbewerb bildete eine der jüngsten Maßnahmen zur Belebung der Oldenburger Innenstadt. Das Gewinnerkonzept füllt künftig eine zentrale Ladenfläche am Markt.



Steffen Trawinski
Innenstadt-
manager

Die Ladenkonzepte von 14 Bewerberinnen und Bewerber standen auf dem städtischen Beteiligungsportal „Gemeinsam Oldenburg“ zur Online-Abstimmung. Als einer von zwei Gewinnern des von der Wirtschaftsförderung initiierten Wettbewerbs überzeugte „Imperial Commerce: OUTRARE“, ein Konzept für Secondhandware hochwertiger Marken, mit 29,5 Prozent der Stimmen. OUTRARE profitiert künftig von deutlich vergünstigten Mietkonditionen für die gewonnene Gewerbefläche am Markt 2-3: Bis einschließlich Dezember 2024 liegt die Kaltmiete pro Quadratmeter hier bei nur einem Euro.

Haupteinkaufsstraßen sind für kleine, inhabergeführte Läden mit nur einem Standort nur schwer finanzierbar“, schildert sie ihre Motivation für die Wettbewerbsteilnahme.

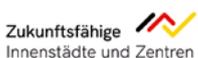
Der Fokus des OUTRARE-Stores, für den Menke in der Vergangenheit bereits einen Online-Shop mit stetig wachsendem Kundenstamm aufbauen konnte, wird am Markt 2-3 auf Vintage-Mode von Luxusmarken wie Dior, Louis Vuitton oder Prada liegen. Für die Store-Inhaberin ein Konzept mit Zukunft: „Secondhand ist nicht nur aufgrund des Nachhaltigkeitsaspekts ein stetig wachsender Sektor. Immer mehr Menschen erkennen den Wert von hochwertiger Vintage-Kleidung, insbesondere im Gegensatz zur sogenannten Fast Fashion.“

Menke folgt damit einem bundesweiten Trend: Nach Angaben des Einzelhandelsverbands HDE beeinflusst das Thema Nachhaltigkeit mittlerweile bei 58 Prozent der Menschen die Konsumententscheidungen. 39 Prozent kaufen gezielt nachhaltig ein. Der HDE rechnet in diesem Jahr mit einem Wachstum des Secondhand-Marktes um acht Prozent auf dann 15 Milliarden Euro.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Marken-Vintage für Oldenburg

Das Gesicht hinter OUTRARE ist die Oldenburgerin Sarah Menke. Gemeinsam mit Miko Rytkönen betreibt sie seit Oktober 2021 bereits den Vintage Store „Pretty Different“ an der Gaststraße. „Größere Gewerbeflächen an den

Wettbewerb als Teil der Strategie

Innenstadtmanager Steffen Trawinski schätzt das Ergebnis des Pop-up-Wettbewerbs: „Das Thema Vintage-Mode steht gerade bei den jüngeren Bürgerinnen und Bürgern hoch im Kurs. Es ist daher absolut zeitgemäß, entsprechende Geschäftskonzepte auch in Oldenburg zu etablieren.“ Der Pop-up-Wettbewerb, der im Rahmen des Bundesförderprogramms „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ (ZIZ) von der Wirtschaftsförderung der Stadt Oldenburg initiiert wurde, ist Teil eines langfristig angelegten Maßnahmenkatalogs zur Belebung der Innenstadt. ■

Eine neue Ära

Um Künstliche Intelligenz ging es beim 36. Kontaktpunkt Wirtschaft, dem wichtigsten Treffen für Führungskräfte Oldenburger Unternehmen und Institutionen.

Am Thema Künstliche Intelligenz (KI) kommt niemand mehr vorbei. Auch bei der Veranstaltung im EWE-Forum | Alte Fleiwa stand es im Mittelpunkt. Olaf Lies, Niedersachsens Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung, sprach als Hauptredner des Abends von einem „Gamechanger“ und machte deutlich, wie die Technologie den Wirtschaftsstandort nachhaltig verändern wird: „Wir stehen an der Schwelle einer neuen Ära! Einer Ära, in der Künstliche Intelligenz nicht nur ein Werkzeug, sondern ein gewichtiger Einflussfaktor in unserer Gesellschaft und Wirtschaft ist.“

Der Minister geht davon aus, dass die KI „die Art und Weise, wie wir denken, arbeiten und miteinander umgehen“ verändern wird. Der große Wandel hat bereits begonnen: „Neue Geschäftsmodelle entstehen und bestehende werden revolutioniert“, so Lies. „Branchen verändern sich und der Arbeitsmarkt transformiert sich.“ Auch neue Herausforderungen entstünden, die sich nur durch sorgfältige Planung und Investitionen bewältigen ließen. Mit den Worten „Jetzt ist der Zeitpunkt, gemeinsam die weitere Entwicklung proaktiv in unserem Sinne zu gestalten und den Menschen dabei in den Mittelpunkt zu stellen“, appellierte der Minister an die Anwesenden, das Thema nicht sich selbst zu überlassen.

Der Mensch bleibt unverzichtbar

Die Einstimmung auf das Thema übernahm Oberbürgermeister Jürgen Krogmann. Er machte deutlich, dass Künstliche Intelligenz hilft, vieles zu optimieren und zu erleichtern – und auch der Fachkräftekrise zu begegnen. „Dennoch“, so fügte er an, „bleiben Menschen als Entscheidungs- und Kontrollinstanz unverzichtbar“. Es sei wichtig, in Veränderungen zuerst die Chancen zu sehen – auch die, die sich durch den Einsatz der Künstlichen Intelligenz ergeben. „Die Welt wird sich weiterdrehen und verändern und wir müssen damit umgehen lernen.“

Stefan Dohler, Vorstandsvorsitzender der EWE AG, und Prof. Dr. Sebastian Lehnhoff, Vorstandsvorsitzender des OFFIS e. V., ergänzten die Rednerliste. Während Dohler den größten Energiedienstleister im Nordwesten Deutschlands und das Quartier Alte Fleiwa vorstellte und auf die Bedeutung von Innovation verwies, präsentierte Lehnhoff einen Vorgeschmack auf das Innovationsquartier Oldenburg als Spitzenprojekt der IT-Forschung, das bis 2028 realisiert sein und zum „Innovationsmotor für die Region“ werden soll. ■



Fotos: Hauke-Christian Dittrich



Das Thema

In der Diskussion um die Zukunft der Arbeitswelt spielt die Einführung der Viertageweche eine große Rolle. Laut einer aktuellen Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft würde rund ein Drittel der Vollzeitbeschäftigten ihre Arbeitszeit gerne auf weniger Tage verteilen.

Es diskutieren



Heiko Henke
*Handwerkskammer
Oldenburg*

Der 62-jährige Jurist ist seit Oktober 2014 Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Oldenburg. Er gehört der Geschäftsführung seit 1997 an.



Jan Oltmanns
*Alfred Oltmanns
Metallbau GmbH*

In vierter Generation führt der 43-Jährige das Kreyenbrücker Familienunternehmen. Er ist zudem Obermeister der Metall-Innung Oldenburg.

Fotos: Bonnie Bartusch



Auslaufmodell Fünftageweche?

In Unternehmen werden neue Arbeitszeitregelungen diskutiert und erprobt. Die Fünftageweche steht vielerorts auf dem Prüfstand. Ist sie noch zeitgemäß?

Oltmanns: Ich habe mich im letzten Jahr ausführlich mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über Arbeitszeitmodelle ausgetauscht und überlegt, ob die Viertageweche für uns infrage kommt. Jeder hat sofort gesagt: Ja, lass es uns probieren. Wir haben uns erst auf drei Monate geeinigt, die Regelung per Zusatz im Arbeitsvertrag dann aber auf ein Jahr ausgeweitet.

Henke: Die Diskussion über die Viertageweche kommt nicht von ungefähr. Betriebe haben Probleme, Mitarbeiter zu finden. Deshalb kommen neue Ideen auf. Man muss sich als Arbeitgeber bei den



Leuten interessant machen. Wer die Viertagewoche einführt, ist der Konkurrenz erstmal einen Schritt voraus, weil er etwas anders macht.

Oltmanns: Es ging mir nicht darum, Mitarbeiter irgendwo abzuwerben oder neu einzustellen. Ich bin mit unserem Personal sehr zufrieden. Am wichtigsten ist mir, sie an den Betrieb zu binden. Wir wollen niemanden verlieren.

Henke: Für mich stellt sich die Frage, wie sich das rechnet.

Oltmanns: Wir hatten zuvor schon eine 37-Stunden-Woche, freitags wurde nur halbtags gearbeitet. Die 37 Stunden bleiben. Aber wir verteilen sie auf vier Tage und verzichten auf den Freitag.

Henke: Verstehe, dann macht das keinen Unterschied. Mein erster Gedanke war, die Stunden vom Freitag werden nicht an die anderen Arbeitstage gehängt. Das wäre dann gleicher Lohn für fünf Stunden weniger. Da ginge die Kalkulation möglicherweise nicht mehr auf. So wie Sie es schildern, funktioniert das. Und ich gehe davon aus, dass die Beschäftigten das mittragen.

Oltmanns: Da war ich mir anfangs gar nicht so sicher, vor allem bei den Älteren hatte ich Bedenken. Aber die haben sich ganz klar positiv dazu geäußert.

Henke: Ich kenne auch das Modell eines Friseurs. Der hat ebenfalls auf vier Tage umgestellt und nun von Mittwoch bis Samstag geöffnet – bei vollem Lohnausgleich. Die entfallenden Stunden vom Dienstag werden

nicht an den anderen Tagen zusätzlich gearbeitet. Der Chef sagt, die Kunden seien mit der Regelung sehr zufrieden, weil sie registrieren, dass das Verhältnis zwischen ihm und seinen Mitarbeitenden stimmt. Die kommen gut miteinander klar, das wird honoriert. Eine Nachfrage von mir: Kann es denn überall den gleichen Output bei weniger Stunden geben?

Oltmanns: Natürlich nicht bei jedem Gewerk. Die Fünftagewoche ist kein Auslaufmodell. Aber der Friseur kann kalkulieren. Er weiß, eine Dauerwelle braucht vielleicht eine Stunde. Das ändert sich nicht. Er kann also die Zahlen nach dem alten Modell mit denen des neuen vergleichen und seine Schlüsse ziehen. In unserem Bereich ist das nicht möglich, weil wir alle Leistungen individuell anbieten. Jetzt kostet der Fahrradunterstand vielleicht die Summe X, im nächsten Jahr kann das dafür dann aber ganz anders aussehen.

Henke: Es kommt noch etwas hinzu: Beim Friseur ist es möglich, Leerzeiten zu verdichten. Jedenfalls dann, wenn die gleiche Zahl an Kunden sich auf vier statt auf fünf Tage verteilt. Auch hier muss man die Mitarbeiter mitnehmen, sonst entsteht der Eindruck, der Chef würde sich auf ihre Kosten bereichern.

Oltmanns: Genau deshalb habe ich in Mitarbeitergesprächen betont, dass ich die Viertagewoche als ein ganz hohes Gut ansehe. Wir gönnen uns ein langes Wochenende. Klar ist aber auch: Wer einen Arzttermin oder etwas ähnliches hat, sollte den – wenn möglich – auf den Freitag legen.

Henke: Für mich ist entscheidend, dass der Betrieb keinen Schaden nimmt. Wenn die Mitarbeiter das alles als Benefit sehen, sich die Arbeitszufriedenheit erhöht und die Rechnung am Ende aufgeht, dann ist die Viertagewoche eine gute Sache. ■



Im Rathaus freut man sich über den Anstieg der Bevölkerungszahl.

Größe zählt!

Die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner hat einen neuen Rekord erreicht: Am 31. August 2023 waren 175.077 Menschen mit ihrem Hauptwohnsitz in Oldenburg gemeldet.

Dieser Anstieg beeindruckt: Verglichen mit dem Vorjahr stieg die Bevölkerung in Oldenburg um 2.492 Menschen an. Das entspricht einem Zuwachs von rund 1,44 Prozent. In diesem Jahr hat die Einwohnerzahl beinahe jeden Monat weiter zugenommen – besonders stark im August. Was zieht Menschen nach Oldenburg? Und was zieht Menschen generell in die Stadt? Und was bedeutet das für das Konzept Stadt?

Zuwachs aus der ganzen Welt

Eine Studie des Frankfurter Zukunftsinstituts zeigt: Städte sind der Lebensraum der Zukunft, nicht nur in Deutschland. 2050, so prognostiziert die UN, werden fast 70 Prozent der Weltbevölkerung in urbanisierten Lebensräumen zuhause sein. Das Wachstum ist bereits deutlich spürbar: 1950 gab es weltweit lediglich zwei Städte mit mehr als zehn Millionen Einwohnern. 2010 waren es 26, 2020 bereits 34. Tendenz steigend, besonders in Asien.

Und auch wenn es im Vergleich zu den Megacities klein erscheint: Auch Oldenburg wächst. Die Zahlen sprechen für sich. Neue Einwohnerinnen und Einwohner kommen aus der ganzen Welt. Im Zeitraum vom 1. Januar bis zum 31. August 2023 sind Menschen aus 119 Ländern nach Oldenburg zugewandert. Die größten Gruppen kamen aus der Türkei, aus Syrien, der Ukraine und Kolumbien. Viele von ihnen sind gekommen, um hier zu arbeiten. Auf die nach wie vor kritische Fachkräftesituation wirkt sich das positiv aus.

Die Stadt im Umbruch

Viele der Zugewanderten haben aber auch Zuflucht vor Krieg, Not und Elend gesucht und in Oldenburg gefunden. „Die Menschen kommen zu uns, weil sie in der Stadt Oldenburg für sich eine sichere, lohnende und lebenswerte Perspektive sehen“, kommentiert Oberbürgermeister Jürgen Krogmann die Entwicklung und betont die Herausforderungen, die das größer werdende Oldenburg mit sich bringt.

Auch wenn das Wachstum einer Stadt erhebliches Marktpotenzial bietet, ist es wichtig, die Lebensraumqualität nicht nur zu erhalten, sondern idealerweise sogar zu steigern. Infrastruktur und Wohnraum sind hier die Stichworte. „Wir werden weitere Anstrengungen unternehmen müssen, um bedarfsgerechte Wohnangebote zu schaffen und für eine gute Integration zu sorgen“, sagt auch Krogmann. Für Oldenburger Unternehmen bringen neue Einwohnerinnen und Einwohner aber vor allem auch potenzielle Aufträge, Kundschaft und vielfältige neue Möglichkeiten mit sich. ■

Oldenburg wächst. Und nun?

Foto: Balkow



Zahlreiche Chancen

Als Immobilienkaufmann sehe ich das Wachstum der Stadt äußerst positiv. Ein wachsender Immobilienmarkt bietet zahlreiche Chancen für Investitionen und Geschäftsentwicklungen. Es steigt die Nachfrage nach Wohn- und Gewerbeimmobilien. Zudem können neue Entwicklungsprojekte und Infrastrukturverbesserungen das Potenzial einer Stadt steigern. Mehr Menschen auf dem gleichen Lebensraum können aber auch zu Einschränkungen der Lebensqualität führen. Die Ausgewogenheit wird wohl zur stadtplanerischen und gesellschaftspolitischen Herausforderung.

Als Immobilienkaufmann sehe ich das Wachstum der Stadt äußerst positiv. Ein wachsender Immobilienmarkt bietet zahlreiche Chancen für Investitionen und Geschäftsentwicklungen. Es steigt die Nachfrage nach Wohn- und Gewerbeimmobilien. Zudem können neue Entwicklungsprojekte und Infrastrukturverbesserungen das Potenzial einer Stadt steigern. Mehr Menschen auf dem gleichen Lebensraum können aber auch zu Einschränkungen der Lebensqualität führen. Die Ausgewogenheit wird wohl zur stadtplanerischen und gesellschaftspolitischen Herausforderung.

Ralph Balkow

Selbstständiger Immobilienkaufmann

Foto: privat



Schlüsselthema Mobilität

Wenn wir über das größer werdende Oldenburg sprechen, dürfen wir die Mobilitätsbedürfnisse der Menschen nicht übersehen. Ein Oberzentrum mit 175.000 Einwohnern funktioniert da einfach anders als eine Stadt mit beispielsweise 140.000. Und das

möglichst, ohne weitere Flächen für neuen Parkraum zu versiegeln. Zudem fordert auch das Streben nach Klimaneutralität neue Wege sowohl vom Gelegenheitsverkehr mit Pkw als auch vom ÖPNV. Und bei der notwendigen Ergänzung und Verdichtung des ÖPNV kommt dem Taxigewerbe eine Schlüsselrolle zu.

Remmer Witte

Acht Elf Elf – Das Taxi

Foto: privat



Mehr Fachkräfte

Die steigende Einwohnerzahl spricht eindeutig für Oldenburg. Ich hoffe, dass vor allem viele junge Menschen hierhin ziehen. Wir brauchen in jedem Fall mehr Fachkräfte vor Ort. Denn viele Menschen wohnen im Oldenburger Umland und pendeln zur Arbeit in die Stadt. Was die

Kundschaft angeht, beeinflusst das Wachstum der Stadt unsere Firma nicht direkt. Für die Universität, die Kliniken und größere Firmen wird es jedoch von Bedeutung sein. Auf diesem Wege können wir über Aufträge auch davon profitieren.

Olaf Hillmer

Optima Metallbau

Einiges zu bieten



Foto: privat

Wenn sich mehr Menschen für Oldenburg begeistern und hier wohnen wollen, gefällt mir das gut. Die Stadt hat ja einiges zu bieten. Natürlich verbindet sich aus professioneller Sicht damit bei uns die Hoffnung, dass manche den Weg zu uns suchen. Wir haben Möglichkeiten, individuelle Lösungen für die Ausstattung neuer Räumlichkeiten aller Art zu finden.

Ludger Tovar

Tovar Raumplanung

Viele Vorteile



Foto: privat

Wir sehen eine große Chance für mehr Kunden. Mit Sorge nehmen wir allerdings das Wachstum für den Verkehr wahr. In unserer Ecke – dem Julius-Mosen-Platz – herrscht häufig Chaos. Hier hoffen wir auf ein vernünftiges Verkehrskonzept. Aber für uns als Spezialitätengeschäft hat das Wachstum nur Vorteile.

Frederik Prellwitz

Buddel Jungs



Ein Kaffee mit: **Dr. Torsten Slink**

Von Brüssel nach Bremen nach Emden nach Oldenburg: Dr. Torsten Slink, Nachfolger von Dr. Thomas Hildebrandt als Hauptgeschäftsführer der Oldenburgischen IHK, kennt das Kammerleben wie kaum ein Zweiter.

Frage: Herr Dr. Slink, Sie sind Anfang 2022 nach zwölf Jahren bei der IHK für Ostfriesland und Papenburg nach Oldenburg gekommen. Wie ist die erste Zeit hier verlaufen?

Dr. Torsten Slink: Die Anfangszeit war noch sehr geprägt durch Corona. Wenn Sie in einer solchen Zeit wechseln, dann sind die eigenen Vorstellungen eher nachrangig. Es gab natürlich Themen, mit denen sich alle Kammern beschäftigen – Nachhaltigkeit, Digitalisierung, Fachkräftemangel. Aber Corona hat in der Zeit alles dominiert. Und wenig später hatten wir Krieg in Europa. Das war nicht vorhersehbar.

Das heißt, Sie konnten noch gar keine eigenen Akzente setzen?

Dr. Slink: Es wäre schön, wenn die Welt bald wieder so funktionieren würde wie vor sieben oder acht Jahren. Ich sage immer scherzhaft, dass ich mir ein Jahr gepflegter Langeweile – also ohne Krisen und Katastrophen – wünsche.

Krisen bringen auch immer Chancen mit sich, heißt es ...

Dr. Slink: Das ist richtig. Wer hätte etwa gedacht, dass wir innerhalb eines Jahres einen LNG-Hafen in Wilhelmshaven gebaut bekommen? Auch das Thema Wasserstoff steht plötzlich wieder auf der Tagesordnung, von der es zuvor verschwunden war. Uns stellt sich jetzt die Frage, ob und wie unsere Region diese Chancen nutzen kann.

Ist das Oldenburger Land auf diese Zukunftsaspekte vorbereitet?

Dr. Slink: Man muss bedenken, dass die Region recht groß ist. An der Küste werden andere Schwerpunkte gesetzt als etwa in der Stadt



INTERVIEW

Oldenburg oder im Oldenburger Münsterland. Und obwohl das Thema Energiekosten in den letzten beiden Jahren sehr präsent ist, sieht es wirtschaftlich überall doch gut aus. Vergessen Sie nicht, woher wir gekommen sind: Einzelne Regionen hatten lange Jahre hohe zweistellige Arbeitslosenzahlen. Davon kann heute keine Rede mehr sein. Unser Kammerbezirk ist wirklich gut aufgestellt.

Schauen wir auf die Zahlen: Der Umsatz der Industrieunternehmen im Oldenburger Land ist im ersten Halbjahr 2023 um 5,7 Prozent gestiegen, die Zahl der Insolvenzen rückläufig. Wie bewerten Sie die Entwicklung?

Dr. Slink: Wenn Sie allerdings die Inflation gegen den Umsatzzuwachs rechnen, bleibt von den guten Zahlen nicht mehr so viel. Zudem haben wir gerade in der Industrie eine extrem hohe Belastung durch Bürokratie. Ein Beispiel: Das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle schafft gerade 100 neue Stellen nur für das Lieferkettengesetz. Oder aus Brüssel kommen neue Verordnungen, für die Unternehmen tagelang Fragebögen ausfüllen müssen.

Die Konsequenz daraus ...

Dr. Slink: ... ist, dass viele Unternehmen überlegen, ob sie denn überhaupt noch investieren sollen. Auch bei uns. Wenn ich nicht weiß, wie es weitergeht, halte ich mich mit Ausgaben eher zurück. Die genannten Zahlen wirken also nur auf den ersten Blick positiv. Die Stimmung in der Wirtschaft ist aktuell wirklich nicht gut – das geben wir auch bei jeder Gelegenheit an die Politik weiter.

Welche Möglichkeiten haben Sie, gegenzusteuern?

Dr. Slink: Die Politik muss den Unternehmen klarmachen, dass sie es ernst meint. Man kann nicht vom Bürokratieabbau sprechen, und als nächstes legt die EU die Verordnung über CBAM, also eine CO₂-Grenzausgleichsabgabe, auf den Tisch. Dazu gibt es einen Fragebogen mit Hunderten von Seiten. Und damit ist dann noch lange

nicht Schluss. Dazu kommt die Steuerlast für die Firmen. Wir sind inzwischen ein Hochsteuerland! Das macht es auch nicht leichter. Man kann die Wirtschaft nicht endlos belasten, irgendwann kippt das System. Auch die Politik muss nachhaltig agieren und den Unternehmen zumindest Planungssicherheit ermöglichen.

Im Dezember besteht die Universität Oldenburg 50 Jahre. Welche Rolle spielt sie aus Ihrer Sicht für die hiesige Wirtschaft?

Dr. Slink: Selbstverständlich eine sehr große. Sie ist ein wichtiger Standortfaktor für den ganzen Nordwesten, die IHK ist in vielerlei Hinsicht mit ihr eng verbunden – das gilt natürlich auch für die Jade-Hochschule und die Universität in Vechta. Das alles sind Leuchttürme der Region, auch für die Wirtschaft. Der Universität Oldenburg gratuliere ich deshalb sehr herzlich zum Jubiläum. ■

Zur Person

Dr. Torsten Slink (56) ist promovierter Jurist. Er ist verheiratet und Vater zweier inzwischen erwachsener Töchter.



Fotos: Andreas Burmann

STANDORTE

Wo gebaut wird, ist Zukunft



GEOSPACE Ingenieur- und Planungsgesellschaft mbH

Aufgrund der positiven Geschäftsentwicklung in den vergangenen Jahren sowie einer Ausweitung des Dienstleistungsangebotes entstehen in der neuen Betriebsstätte des Ingenieur- und Vermessungsbüros GEOSPACE auf über 400 Quadratmetern Nutzfläche weitere Möglichkeiten zur Expansion.



Garten- und Land- schaftsbau GarKo

In der August-Wilhelm-Kühnholz-Straße entsteht für den Meisterbetrieb im Garten- und Landschaftsbau GarKo ein Hallenkomplex. Im Anschluss soll die Errichtung eines Bürogebäudes die Betriebsumsiedlung abrunden.



Thomas Schoon Haustechnik GmbH

Das Unternehmen zieht mit der Ender & Panneitz Heizung-Sanitär GmbH ins Gewerbegebiet Tweelbäke. Auf einer 5.745 Quadratmetern großen Gewerbefläche schafft der ökologische Neubau Raum für rund 100 Beschäftigte.

Mehr Infos

[www.oldenburg.de/
aktuelle-bauvorhaben](http://www.oldenburg.de/aktuelle-bauvorhaben)



Kontakt

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg

Kersten Mittwollen
Telefon 0441 235-2259
kersten.mittwollen@stadt-oldenburg.de

Jörg Triebe
Telefon 0441 235-2625
joerg.triebe@stadt-oldenburg.de

Energie Photovoltaik jetzt!



Foto: Pixabay

Die Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen (KEAN) empfiehlt kleinen und mittleren Unternehmen, jetzt in eigene Photovoltaik-Anlagen zu investieren und sich so günstigen Solarstrom für die nächsten Jahrzehnte zu sichern. Wer zurzeit eine PV-Anlage baue, könne nicht nur von den günstigen Konditionen profitieren, sondern auch einen wichtigen Schritt für den Klimaschutz machen.

Top 20 Smart City Index



Foto: Pixabay

Der Digitalverband Bitkom hat 81 Großstädte in Deutschland hinsichtlich ihrer Fortschritte in Sachen Digitalisierung unter die Lupe genommen. Erfreulich: Die Stadt Oldenburg belegt erstmals einen Platz unter den Top 20 und rückt auf Platz 20 des Gesamtklassments vor. In zwei Kategorien sieht es noch besser aus: Im Bereich „IT und Kommunikation“ reichte es zu Rang 5, im Bereich „Energie und Umwelt“ zu Rang 7.

Vintage in den Schlosshöfen

Für den zweiten Gewinner im Wettbewerb „Impulse – Für unsere Innenstadt“ ist Zirak Khalaf Hassan mit seiner Idee vom „Vintage Lab. – Secondhandladen“ nachgerückt. Seit Mitte November richtet er die über 150 Quadratmeter große Ladenfläche in den Schlosshöfen her. Das Geschäft soll noch vor Weihnachten eröffnen. „Auch dieses Konzept verfolgt einen innovativen Cradle-to-Cradle-Ansatz und sorgt für ein weiteres attraktives Angebot, um Menschen in die Innenstadt zu locken“, sagt Gerrit Edelman, Projektverantwortlicher der Wirtschaftsförderung.



Foto: Foto- und Bilderwerk

Gerrit Edelman
Wirtschafts-
förderung

„Die Oldenburger Innenstadt gewinnt mit solch frischen Ideen zusätzliche Attraktivität.“

Gerrit Edelman, Wirtschaftsförderung

Innovationsberatung

Die Innovationsberatung der Wirtschaftsförderung hat noch Kapazitäten frei. Dabei kooperiert sie eng mit dem Oldenburger Beratungsunternehmen MCON Dieter Meyer Consulting GmbH.

Weitere Informationen:
www.oldenburg.de/innovation-wirtschaft

Newsletter

Anmeldungen zum monatlich erscheinenden E-Mail-Newsletter der Wirtschaftsförderung sind hier möglich: www.oldenburg.de/newsletter-wirtschaft

**Frohe Weihnachten
und ein gutes neues
Jahr wünscht Ihre
Wirtschaftsförderung.**



Grafiken: stock.adobe.com – Irina Strelinikova

Wohnzimmer im urbanen Raum

Markus Lewe, Präsident des Deutschen Städtetags, äußert sich zur Situation der Innenstädte.

Foto: Deutscher Städtetag



Frage: *Warum ist es wichtig, Innenstädte zu erhalten?*

Markus Lewe: Für viele Bewohnerinnen und Bewohner ist die Innenstadt Identifikationsfläche, Teil des Gefühls, in der Stadt zu Hause zu sein. Hier gibt es historische und besondere Bauwerke, belebte Flaniermeilen und Einkaufsstraßen und viele Begegnungen und Erlebnisse – sozusagen ein Wohnzimmer für alle mitten im urbanen Raum.

Deswegen gibt es wohl keinen Ort der Stadt, an dem so viele Menschen genau beobachten, was sich verändert. Leerstände, Schmutzdecken, Neu- und Umbauprojekte, Ruhestörung oder „nix los“ – all das wird lebhaft und meist sehr emotional von der Stadtgesellschaft diskutiert. Die Innenstadt ist Bühne und Treffpunkt, traditioneller Marktplatz und Schmelztiegel vieler Kulturen und Lebensentwürfe. Deshalb ist es so wertvoll und wichtig, diese Orte der Identifikation und des Austausches weiterzuentwickeln und attraktiv zu halten. Dies kann aber nur gemeinsam vor Ort mit allen innenstadtrelevanten Akteuren gelingen. Die Wirtschaftsförderungen können hier eine gestaltende Rolle übernehmen.

Macht es einen Unterschied in der Attraktivität, ob eine Innenstadt über eine Fußgängerzone verfügt oder nicht?

Lewe: Das Beispiel Fußgängerzone zeigt, dass Städte erfolgreich den Wandel managen können. Schon vor 50 Jahren wurde erkannt, dass Autos nicht mehr überall Vorfahrt haben können. Damals entstanden die ersten Fußgängerzonen, die sich rasch in fast allen Städten etabliert haben. Urbane Räume ohne Durchgangsverkehr sind attraktiv. Das gilt heute umso mehr, denn die Versiegelung und der Verkehr sind in den vergangenen Jahrzehnten noch stärker geworden. Wichtig ist neben einem attraktiven Angebotsmix eine gute Erreichbarkeit. Und die war viel zu lange nur den Autos vorbehalten. Heute brauchen wir einen ÖPNV in enger Taktung, der das Stadtzentrum mit Bussen und Bahnen näher an das Umland der Städte heranrückt. Und wir bauen Radwege, die die große Stärke der Städte – kurze Wege – klimafreundlich erschließen. Der Wandel der Innenstädte steht also direkt im Kontext des Stadtumbaus für nachhaltige, klimaneutrale und klimaresistente urbane Räume.

Gibt es ein Ideal, wie das Verhältnis von inhabergeführten Geschäften, Filialisten, Restaurants, Wohnungen, etc. sein sollte?

Lewe: Es gibt natürlich kein Patentrezept für den idealen Nutzungsmix, der in allen Städten funktionieren wird. Deshalb machen sich die Städte auf den Weg, gemeinsam mit der Stadtgesellschaft, mit der Kunst- und Kulturszene, aber auch mit dem Einzelhandel neue Ideen und Projekte auf den Weg zu bringen. Denn die Fachleute für ein lokal passendes Innenstadtkonzept sitzen vor Ort. City-Manager unterstützen in vielen Städten solche Prozesse. Fest steht: Mehr Vielfalt in der Innenstadt, etwa mit mehr Wohnen, Arbeiten und Freizeit, schafft mehr Leben in der Stadt, wovon auch der Handel profitieren kann. ■

IMPRESSUM

Herausgegeben von

Stadt Oldenburg
Der Oberbürgermeister
Wirtschaftsförderung
Industriestraße 1c
Telefon 0441 235-2350
wirtschaftsfoerderung@stadt-oldenburg.de

www.oldenburg.de/wirtschaft

Konzeption & Koordination

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Fachdienst Standortmarketing

Redaktion & Produktion

Mediavanti GmbH
www.mediavanti.de

Titelfoto: Universität Oldenburg, Daniel Schmidt
Druck: www.flyerheaven.de
Hergestellt aus 100% Recyclingpapier